

250000 Büchsen Milch für die Algerischen Flüchtlingskinder

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **68 (1959)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sundheitszustand der Flüchtlinge besser überwachen und die Kranken pflegen zu können. Dieser Plan setzt den Einsatz von Aerzten und Krankenschwestern, ferner eines Apothekers für die Abgabe der Medikamente und Ueberwachung des Gebrauchs voraus und erfordert beträchtliche finanzielle Mittel, die zurzeit noch nicht zur Verfügung stehen.

Trotzdem muss alles daran gesetzt werden, diese Gesundheitszentren zu schaffen. Wohl stehen den Flüchtlingen, wie der einheimischen Bevölkerung, Spitäler und Kliniken der beiden Länder offen, doch liegen sie viel zu weit entfernt; die Flüchtlinge können einfach nicht hingelangen. So sind sie den Krankheiten gänzlich ohne Hilfe preisgegeben, ja, ausser der Sippe weiss keiner davon, wenn die Krankheit sie aufs Lager wirft. Bei den Verteilungen der Rationen bleibt keine Zeit, mit den einzelnen Flüchtlingen über ihre Sorgen zu sprechen, sie kommen, sie weisen sich aus, nehmen ihre Rationen und auch jene für die Erkrankten in Empfang, still, ruhig, ohne ein persönliches Gespräch, beladen sich mit den Nahrungsmitteln, gehen wieder weg. Einige tausend Personen schreiten in solcher Weise täglich an den für die Verteilung Verantwortlichen vorbei, sie sind einfach Flüchtlinge, nicht dieser oder jener Mensch, mit diesem oder jenem Namen, sondern einfach Teile einer anonymen Menge.

Nur wenn der Delegierte die Flüchtlinge auf ihrem Lagerplatz besucht, bemerkt er erschüttert, wie schlecht der allgemeine Gesundheitszustand ist. Er begegnet hier vielen Kranken. Sie liegen im Zelt, in der regendurchlässigen Erdhütte, in der feuchten Höhle oder einfach auf freiem Feld, und ihr geschwächter Körper kämpft allein und ohne

Beistand den einsamen Kampf gegen die Krankheit. Ueberall stellt der Delegierte viele Erkältungen der Atemwege, Krankheiten des Verdauungsapparates, sehr viele Haut- und Augenkrankheiten und Herzbeschwerden fest und findet manch eine auf einer zerfetzten Decke Liegende, bei der er Tuberkulose vermutet. Aerztliche Hilfe ist hier überall dringend nötig, ebenso dringend erscheint eine medikamentöse Hilfe unter der Aufsicht eines erfahrenen Apothekers. Schwestern würden Wohltat bedeuten, eine Hebamme stünde einem reichen Arbeitsfeld gegenüber.

Die Schaffung der Ernährungs- und Gesundheitszentren würde möglicherweise — so hoffen die Delegierten — noch eine dritte Aufgabe erfüllen, nämlich die, alle die zerstreut lebenden oder noch herumirrenden Flüchtlinge an das Zentrum zu ziehen und sie zu veranlassen, sich in dessen Nähe niederzulassen. Ihre Betreuung wäre damit bedeutend erleichtert.

Die Durchführung dieses so lebensnotwendigen Programms setzt aber beträchtliche Geldmittel voraus. Wer stellt sie zur Verfügung? Mögen sich in diesem Weltflüchtlingsjahr zahlreiche Regierungen und ebenso zahlreiche Rotkreuzgesellschaften dafür einsetzen, dass nicht nur fünf solche Zentren, sondern noch viele weitere in Tunesien und auch in Marokko eingerichtet und wirkungsvoll in Betrieb gesetzt werden können! Denn — wie Dr. A. Lindt feststellt — «wenn nicht sofort Zusätzliches für die besonders unterernährten algerischen Flüchtlinge getan werden kann, befürchte ich im nächsten Winter eine sehr hohe Sterblichkeit unter den Kindern sowie unter den schwangeren oder nährenden Frauen».

250 000 BÜCHSEN MILCH FÜR DIE ALGERISCHEN FLÜCHTLINGSKINDER

Als Antwort auf den Aufruf der Liga der Rotkreuzgesellschaften an die Rotkreuzjugend der ganzen Welt haben bis dahin Mitglieder des Jugendrotkreuzes aus fünfzehn Ländern die finanziellen Mittel für den Ankauf von rund 250 000 Büchsen Kondensmilch gespendet. Die holländischen Junioren allein haben innert zweier Monate das Geld für 86 000 Büchsen zusammengebracht. Bis Ende Juli trafen ausserdem die Geldmittel für den Ankauf von Milch von Rotkreuzjunioren aus den folgenden Ländern ein:

Aus Australien für 7724 Büchsen, aus Griechenland für 4800, Grossbritannien 2272, Italien 4800, Kanada 32 040, Luxemburg 4800, Monaco 350,

Neuseeland 3585, Norwegen 40 800, Oesterreich 5736, Polen 4000, Schweden 25 000, der Schweiz (Gabe der Kinderhilfe) 27 200, Thailand für 1620 Büchsen.

In der Bundesrepublik Deutschland, ferner in Korea, Neuseeland und in der Schweiz geht diese Aktion des Jugendrotkreuzes weiter. Alle Jugendrotkreuzgruppen, die bisher noch nichts an diesem Werk der Jugendsolidarität beigetragen haben, sind von der Liga der Rotkreuzgesellschaften nochmals aufgefordert worden, ihre Anstrengungen beim Schulbeginn im September zu erneuern, ja zu verdoppeln, um zu einem guten Ergebnis zu gelangen.

Ziel dieser Aktion, die die Hilfsbereitschaft der Kinder der ganzen Welt aufruft, ist die Beschaffung von gezuckerter Kondensmilch in genügender

Wir sammeln Milch... verkaufen sie als Schulumilch und senden den Erlös dem Jugendrotkreuz. Am Anfang waren nicht alle einverstanden. Je-



Schulmädchen von Elsau pasteurisieren Milch. Zeichnung von Hanny Fries, Zürich

Menge, um jedem algerischen Flüchtlingskind eine Monatsration von vier Büchsen zu sichern.

Eine hübsche Idee für die Beschaffung von Geldmitteln als Beitrag an die Welt-Milchaktion des Jugendrotkreuzes haben die Jugendrotkreuzklassen von Elsau in die Tat umgesetzt. Wie sie das getan haben, erzählt die daran beteiligte Werkklasse II in ihren Aufsätzen. Daraus hat ein Redaktor der Arbeiter-Zeitung Winterthur die nachfolgenden Ausführungen zusammengestellt:

«Mit der Schulmaterialspende für Tunesien hatte es angefangen. Da kam der Lehrer eines Morgens ganz aufgebracht zur Schule, weil er sich darüber geärgert hatte, dass viele Leute so wenig Verständnis für die sechste Klasse aufbrachten, die zugunsten dieser Sammlung auf eine grosse Schulreise verzichtete. Wir sollten eigentlich noch viel mehr unternehmen. Er erzählte uns, dass es in Tunesien algerische Flüchtlinge gäbe, die kaum zu essen hätten. Die Kinder sollten vor allem Milch haben. Vom Schweizerischen Jugendrotkreuz hatten wir einen Aufruf bekommen. Jede Klasse sollte drei Franken spenden und damit einem Kind die Milch für einen Monat sicherstellen. Wir dachten aber, dass wir etwas unternehmen müssten, um den Milchüberschuss unserer Bauern zu verwerten. So entstand unsere Idee:

mand fragte sogar: ‚Warum unternehmen nur wir eine solche Sammlung?‘ Doch als die Sache dann Form und Gestalt annahm, waren wir bald alle fest bei der Sache.

Ein Tonfilmabend sollte den Erwachsenen zeigen, wofür wir überhaupt sammeln. Da war auch Dr. Brüttsch, der Präsident der Sektion Winterthur des Schweizerischen Roten Kreuzes anwesend, der uns zu unserer Aktion beglückwünschte und einiges über das Jugendrotkreuz sagte, das man gut in den Unterricht einbauen könne. Der Film von den arabischen Flüchtlingen in Palästina zeigte uns, wie für die Flüchtlinge gesorgt wird. Auch die Samariter waren anwesend. Sie zeigten auch noch einen Film über die Kameradenhilfe im Militärdienst.

Für diesen Tonfilmabend hatten wir auch eine Sendung zusammengestellt, die dann vom Tonband vernommen wurde. Jeder Schüler musste ein paar Sätze sprechen. Oft sprachen wir auch im Chor. Wir sagten zum Beispiel: ‚Warum müssen wir denn helfen?‘ Der Chor antwortete: ‚Weil Not da ist!‘

In der ‚Hütte‘ stellten wir eine Milchkanne auf. Wenn ein Bauer die Milch in den Wägekessel leerte, fragte der Milcheinnehmer, ob er auch etwas in die besondere Kanne giesse. Der eine sagte ja, der andere nein. Als der letzte gekommen war und noch zwei Liter fehlten, füllte der Ein-

nehmer die Kanne noch ganz. Nachher führte ich sie im Anhänger zum Schulhaus . . .

200 Liter waren da zusammengekommen: Von Elsau, Rätterschen, Schottikon und Rümikon. Damit sie anderntags frisch getrunken werden konnte, wurde sie jetzt in der Schulküche notdürftig pasteurisiert.

Beim Pasteurisieren halfen auch noch drei Mädchen mit, die schon seit einiger Zeit schulentlassen sind. Wir spülten zuerst die Pfannen aus, dann ging es an die Arbeit. Durch ein Sieb wurden die Pfannen gefüllt — es standen zur gleichen Zeit etwa zehn Pfannen auf den heissen Platten. Wenn die Milch 75 Grad erreicht hatte, rührten wir sie ein paar Minuten lang und kühlten sie dann ab. So wiederholte sich das den ganzen Abend. Um zehn Uhr waren alle zweihundert Liter pasteurisiert. Nun musste die Milch nur noch gekauft und getrunken werden!

Wir dachten an Schulmilch! Beim Ausschicken ging es sehr lustig zu. Wir hatten im Gang Tische aufgestellt, die uns als Stände dienten. Bevor es in die Pause läutete, wurden die Becher gefüllt. Doch kaum war es so weit, kamen die Schüler in Scharen angerannt und belagerten uns. Sie konnten gewöhnliche Milch für zwanzig oder mit Grenadine oder Ovo gemischt für dreissig Rappen kaufen.

Obwohl einige mehr als zehn Becher tranken, konnten wir nicht alle Milch absetzen, etwa einen Drittel mussten wir auf den nächsten Tag retten und dann noch — schon leicht säuerlich — gratis ausschicken. Aber bis zum letzten Schluck wurde alle getrunken. Zehn Liter hatten schon am ersten Abend die Turner und Gemischtchörler getrunken.

Ein junger Winterthurer Graphiker entwarf für unsere Aktion ein besonderes Plakat. Es zeigt ein Araber Kind. Wenn wir es genau betrachten, sehen wir gut, dass es uns sagen will: ‚Ich habe Hunger‘. Man merkt sogar, dass es Milch möchte, weil alles so weiss und matt ist. Dieses Plakat mahnte von allen Schaufenstern im Dorf und zeigte den Leuten den Sinn unserer Aktion und unsere ständige Aufgabe. Mit dem Verkauf dieser Litho decken wir die Unkosten des Künstlers und bereichern die Spende an die Flüchtlinge. (Interessenten wenden sich an unsere Klasse.) Das Bild mahnt nach den Worten von Albert Schweitzer:

‚Jeder tue, was er kann. Es genügt nicht, dass man existiert. Es genügt nicht, dass man sich sagt: Ich verdiene genug, um zu leben und meine Familie zu erhalten; ich leiste etwas in meinem Beruf; ich bin ein guter Vater; ich bin ein guter Ehemann.

Das alles ist schön und gut. Aber es genügt nicht. Man muss sich immer wieder Mühe geben, Gutes zu tun, was es auch sei. Jeder muss nach einem Weg suchen, seine eigene Persönlichkeit zu veredeln, und sich seines Wertes bewusst sein. Er muss Zeit für seine Mitmenschen haben. Er muss etwas, und sei es auch noch so wenig, für diejenigen tun, die Hilfe brauchen, etwas, das keinen Lohn bringt, sondern die Freude, es tun zu dürfen. Er muss sich stets vor Augen halten, dass er nicht allein auf der Welt ist.’

Wir schrieben diese Reportage, weil wir wissen, dass auch in andern Dörfern Milchüberschüsse und hilfsbereite Buben und Mädchen und opferwillige Bauern und Konsumenten zu finden sind und weil wir auf diese Weise den Einwohnern von Elsau für ihre Mithilfe danken möchten.»

DIE NEUESTEN NACHRICHTEN

aus Tunesien und Marokko, die nach Redaktionsschluss Mitte September eingetroffen sind.

Dank speziellen Geldzuwendungen befindet sich der Plan der fünf Ernährungs- und Gesundheitszentren für Tunesien auf dem besten Wege, noch vor Beginn des Winters realisiert zu werden. Das erste Zentrum wird sich beim Erscheinen dieser Nummer bereits in Betrieb befinden; die anderen vier werden im Laufe des Monats Oktober die Tore öffnen.

Ferner werden zurzeit die Vorbereitungen zur Eröffnung von fünf Milchverteilungszentren in Tunesien und drei in Marokko getroffen.

In allerletzter Zeit ist die Zahl der Flüchtlinge in Tunesien stark gestiegen. Die in der vorliegenden Nummer genannte Zahl von 125 000 für Tunesien stimmte Mitte September schon nicht mehr; sie betrug 148 127 Flüchtlinge und wird sich vielleicht bis Ende September noch weiter erhöht haben. Heute, *Mitte September, ist die Gesamtzahl der hilfsbedürftigen algerischen Flüchtlinge in Tunesien und Marokko auf rund 250 000 gestiegen.*